

Keine „Fortsetzung der Bildungspolitik-Show“



Mag. Gerhard Riegler
ÖPU-Vorsitzender

Die ersten hundert Tage Mag. Dr. Sonja Hammerschmids als neuer Unterrichtsministerin Österreichs sind Geschichte. Ich freue mich über die im Vergleich mit ihren beiden Vorgängerinnen erfolgte Kurskorrektur.

Wahrnehmbar ist die Kurskorrektur zunächst – es mag kurios klingen – aus einer bescheidenen Medienpräsenz. Es spricht für unsere neue Unterrichtsministerin, sich angesichts der Verantwortung, die sie übernommen hat, nicht ohne die notwendige Auseinandersetzung mit den Fakten in die Schlagzeilen zu drängen.

Ihren Respekt vor der Komplexität der ihr anvertrauten Aufgabe und den tatsächlichen Fachleuten des Schulwesens brachte sie bereits bald nach Amtsantritt mit der Aussage zum Ausdruck, „es sei wichtig, den Lehrern mehr Möglichkeiten zu geben, denn diese wüssten am besten, was die Kinder brauchen“¹.

Sehr erfreulich ist es, dass Mag. Dr. Sonja Hammerschmid auf Distanz zur Gesamtschulpolitik ihrer Vorgängerinnen zu gehen scheint. Entweder sagt es ihr der Hausverstand, oder aber hat sie die bildungswissenschaftlichen Fakten zu dieser Thematik bereits ausreichend studiert, um zu erkennen, dass mit Einheitsschulen kein Weg zum Erfolg führt.

Aufhorchen ließ mich BM Hammerschmids Aussage „Was wir aus Studien wissen, ist, dass wir viele Kinder haben, für die das System noch viel zu wenig schafft, um sie wirklich an ihr kreatives Limit zu bringen – da gibt es Verbesserungsbedarf.“² Das lässt in mir die Hoffnung keimen, dass das Stiefkind des österreichischen Schulwesens, die Begabungs- und Begabtenförderung, endlich Zuwendung erfährt. Dass wir diesbezüglich eklatante Defizite aufweisen, deren Konsequenzen selbstverständlich auch durch internationale Studien wie PIRLS, TIMSS und PISA seit

vielen Jahren nachgewiesen werden, war für Österreichs Schulpolitik bisher kein Thema. In Wirklichkeit ist dies aber ein Riesenthema. Denn die Förderung besonderer Talente darf sich nicht auf die durch internationale Studien gemessenen Bereiche beschränken.

Warnen möchte ich BM Hammerschmid vor überzogenen Erwartungen an ganztägige Schulformen, die ich mehreren ihrer Aussagen entnehme. Die Ganztagschule in verschränkter und damit für alle verpflichtender Form wolle sie besonders fördern.³ Und es ging extrem schnell: „Die Bundesregierung hat am Dienstag vor ihrer Sommerpause beschlossen, eine Dreiviertel [SIC] Milliarde Euro in den Ausbau ganztägiger Schulformen zu investieren. Bis 2025, so das politische Ziel, sollen 40 Prozent der Schüler in ganztägigen Schulformen unterrichtet werden, doppelt so viele wie derzeit.“⁴

Unter dem Titel „Fortsetzung der Bildungspolitik-Show“ kommentiere Mag. Dr. Wolfgang Feller, der bei „Agenda Austria“ für Bildung zuständige Projektleiter: „750 Millionen Euro klingt nach sehr viel Geld. Aber bereits die Koppelung mit der genannten Zeitspanne – 40 Prozent Ganztagschulen bis 2025 – zeigt den Showcharakter dieser Ankündigung: 75 Millionen pro Jahr bei einem Schulbudget von knapp acht Milliarden Euro sind kein Heuler.“⁵ 75 Millionen Euro pro Jahr können natürlich nicht annähernd reichen, den Mehraufwand für ein qualitativ hochwertiges ganztägiges Angebot zu finanzieren – samt dem notwendigen Umbau von Schulen, die in großer Mehrheit nicht einmal über eine Küche und entsprechende Speisesäle verfügen, von adäquaten Arbeitsplätzen für LehrerInnen und FreizeitpädagogInnen ganz zu schweigen!

„Damit das Angebot von den Eltern angenommen werde, müsse man diese überzeugen, dass das der beste Weg sei, um das Kind zu fördern.“⁶ Wenn

bloß ein knappes Prozent mehr für das Unterrichtsbudget zur Verfügung steht, würde ich mich als Politiker hüten, überzogene Erwartungen zu erzeugen. BM Hammerschmids Aussage „In ganztägigen Schulformen müssen Schülerinnen und Schüler seltener eine Klasse wiederholen, es werden weniger Kosten für Nachhilfe aufgewendet und bessere Lernerfolge werden erzielt.“⁷ erinnert an die (zum Glück gescheiterte) Propagandapolitik ihrer Vorgängerinnen. Im Widerspruch zu dieser Aussage liefert die Bildungswissenschaft nämlich eine Fülle von Forschungsergebnissen. Dabei bestätigen aktuelle Untersuchungen aus Österreich internationale Befunde.

ZU DEN FAKTEN:

1) Ganztägige Schulen schaffen es nicht, das Leistungsniveau ihrer SchülerInnen zu verbessern

„Ist die Schule als gebundene Ganztagschule organisiert, entwickeln sich die Schüler/innen in Mathematik – wie auch in Deutsch – schlechter als in offenen ganztägigen Schulen.“⁸

„Ein/e Schüler/in, der/die in eine Schule mit Nachmittagsbetreuung geht, erreicht eine um rund 16 Punkte schlechtere Leistung in Mathematik, [SIC] als ein/e Schüler/in mit der gleichen Merkmalskombination, der/die jedoch eine Schule ohne Nachmittagsbetreuung besucht.“⁹

Selbst die Bertelsmann-Stiftung hat bereits vor Jahren eingestehen müssen, dass ihre diesbezüglichen Hoffnungen enttäuscht wurden: „Keine unserer Analysen der genannten Stichproben kommt zu dem Ergebnis, dass Schülerinnen und Schüler, die eine Ganztagschule besuchen, signifikant besser in den Kompetenztests abschneiden. Vielmehr schneiden Halbtagschüler im Lesen, in Mathematik und in Naturwissenschaften etwas – jedoch nicht signifikant – besser ab. Das gilt sowohl für Grundschulen als auch für die Sekundarstufe.“¹⁰

2) Ganztägige Schulen schaffen es nicht, sozioökonomisch bedingte Defizite auszugleichen

„Für Jugendliche aus niedrigeren sozialen Schichten oder mit Migrationshintergrund lässt sich über vier Jahre hinweg kein Effekt der reinen Ganztagschulteilnahme auf ihre Schulleistungen nachweisen – es liegt in dieser Hinsicht also kein kompensatorischer Effekt für bildungsbenachteiligte Schülergruppen vor.“¹¹

„In der Längsschnittbetrachtung zeigt sich, dass die ganztägige Schulbetreuung es nicht schafft, die unterschiedlichen Ausgangslagen der Schüler/innen auszugleichen.“¹²

„Kinder aus bildungsfernen Familien oder aus Familien mit Migrationshintergrund können in ihren Leistungen nicht gegenüber Kindern mit besser gebildeten Eltern oder aus sozioökonomisch besser gestellten Familien aufholen. Zum Teil nehmen die Unterschiede in den Lernergebnissen in den ganztägigen Schulen sogar zu.“¹³

Auch in Österreichs Nationalem Bildungsbericht wurde bezüglich der Ganztagschule eingeräumt: „In Bezug auf die Schulleistungen gilt auch für Jugendliche aus niedrigeren sozialen Schichten oder mit Migrationshintergrund: Ein kompensatorischer Effekt für bildungsbenachteiligte Schülergruppen konnte bislang nicht nachgewiesen werden.“¹⁴

3) Ganztägige Schulen schaffen es nicht, Nachhilfekosten zu reduzieren

Die von der Arbeiterkammer in Auftrag gegebene Studie „Nachhilfe in Österreich“ attestiert: „Bei der Ganztagschule sind bis dato (Anm.: SIC) noch keine positiven Effekte in Richtung einer Eindämmung des externen Nachhilfebedarfs erkennbar.“¹⁵ Wer das schulpolitische Programm der Arbeiterkammer kennt, kann abschätzen, wie schmerzlich diese Erkenntnis war.

Univ.-Prof. Dr. Stefan Hopmann formuliert es schärfer: „Im Gegenteil: In Ländern mit Ganztagschulen sind die außerschulischen Aufwendungen um ein Vielfaches höher.“¹⁶

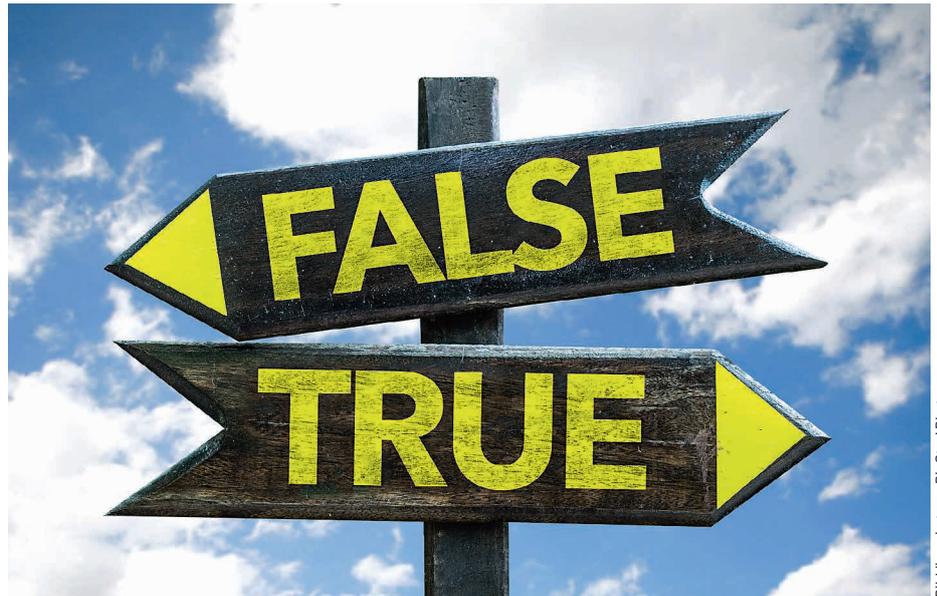


Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

4) Die meisten Kinder wollen den Nachmittag zu Hause verbringen

Last but not least sollte auch das Empfinden der jungen Menschen Berücksichtigung finden, für die der beste Weg gefunden werden soll:

„Auffallend niedrige Zufriedenheitswerte vergaben die Befragten für die Betreuung im Hort, die Nachmittagsbetreuung in der Schule und die Ganztagschule, sowohl im Volksschulalter als auch in der Altersgruppe zwischen 10 und unter 14 Jahren.“¹⁷

„72,0 % der Jugendlichen lehnen ganztägige Schulformen ‚grundsätzlich ab.‘“¹⁸

Im Rahmen einer im Vorjahr präsentierten Studie des Österreichischen Instituts für Familienforschung hat eine Befragung von VolksschülerInnen, die den Nachmittag nicht zu Hause verbringen können, ein klares Bild ergeben: „Gut drei Viertel (76 %) würden den Nachmittag am liebsten bei sich zu Hause mit ihren Eltern (Mutter und/oder Vater) verbringen.“¹⁹

CONCLUSIO

„Mit der Ganztagschule werden Betreuungs-, aber keine Förderprobleme gelöst.“²⁰ Österreichs Politik sollte Betreuungsprobleme, die es gibt und die durch den gesellschaftlichen Wandel größer werden, als Betreuungsprobleme verstehen und entsprechende Angebote schaffen. Schulen können dazu einen Beitrag leisten, sofern die adäquate Infrastruktur gegeben ist. Denn die tatsäch-

liche Qualität des Angebots vor Ort soll überzeugen, nicht Propaganda. Zwang ist selbstverständlich abzulehnen. Für die „ewigen Mantras“ Ganztagschule und Gesamtschule möge man am Minoritenplatz aber endgültig „den Schredder anstellen“, wie es Univ.-Prof. Dr. Stefan Hopmann schon vor vier Jahren – damals vergeblich – gefordert hat.²¹

Uns allen wünsche ich ein erfolgreiches Schuljahr 2016/17.

- 1 Pressemeldung vom 31. Mai 2016
- 2 Madonna online am 2. Juli 2016
- 3 Presseausendung der SPÖ vom 8. Juni 2016
- 4 Kurier online am 18. Juli 2016
- 5 Der Standard online am 20. Juli 2016
- 6 ORF online am 4. Juni 2016
- 7 Presseausendung des BMB vom 12. Juli 2016
- 8 ÖIF (Hrsg.), Betreuung, Bildung und Erziehung im Kindesalter (2015), S. 49
- 9 Mag. Dr. Christoph Helm u. a., Effekte der NMS-Konzeptmerkmale auf die fachlichen Schülerleistungen. In: Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Eder u. a., Evaluation der Neuen Mittelschule (NMS). Befunde aus den Anfangskohorten. (2015), S. 294
- 10 Bertelsmann (Hrsg.), Chancenspiegel (2012), S. 77
- 11 StEG (Hrsg.), Ganztagschule: Entwicklung und Wirkungen (2010), S. 17
- 12 ÖIF (Hrsg.), Betreuung, Bildung und Erziehung im Kindesalter (2015), S. 4
- 13 ibidem, S. 53
- 14 BIFIE (Hrsg.), Nationaler Bildungsbericht – Österreich 2012 (2013), Band 2, S. 293
- 15 IFES (Hrsg.), AK-Studie: Nachhilfe in Österreich (2014), S. 25
- 16 Vorarlberger Nachrichten online vom 13. September 2014
- 17 Dr. Andreas Baierl u. a., Kinderbetreuung aus der Sicht von Jugendlichen (2013), S. 72f
- 18 Dr. Christian Scharinger u. a., 4. Steirische Jugendstudie 2014 (2014), S. 13
- 19 ÖIF (Hrsg.), Wie erleben Kinder ihre außerschulische Betreuung? (2015), S. 84
- 20 Kurier vom 10. Jänner 2012
- 21 Der Standard vom 13. September 2012